

Herrn  
Heinrich Carstens  
Hamburg-Blankenese  
Caprivistraße 59

Upplands-Väsby, den 27. Juli 1950

Lieber Heinrich,

da ich leider auch hier in absurder Hetze lebe, muß ich mich darauf beschränken, Deinen Brief vom 17. Juli in Kürze zu beantworten.

Ich bin auch der Meinung, daß wir Nr.3 des Mitteilungsblattes ausschließlich den Themen der Jahresversammlung widmen sollten, denn die von mir vorgeschlagenen Aufsätze sind in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht zu beschaffen. Jetzt aber zunächst zu Deiner Kritik an Nr.2 Herr Bott mußte so zitiert werden, wie er seinen Brief geschrieben hat; mir wäre auch nicht ganz klar, was ein redaktioneller Kommentar hierzu beifügen sollte.

Absatz 5 Deines Briefes spricht von eindeutiger Stellungnahme, konzidiert aber gleichzeitig, daß jedes Mitglied das Recht zu solcher Meinung habe. Da die Anführungsstriche gedruckt wurden, geht daraus eindeutig hervor, daß es sich um eine solche und nicht um eine offizielle Stellungnahme handelt, von der auch deshalb schon keine Rede sein kann, weil ich mit vollem Namen unterzeichnet habe.

Ich werde Dir auch noch sagen, was der SCI tun kann, um hinter dem Eisernen Vorhang zu arbeiten er kann sich das Ansehen bei all den Nationen ein für allemal verscherzen, deren Regierungen uns zur Zeit noch unterstützen. Wenn Ihr dieses Risiko eingehen wollt, um nichts zu gewinnen - denn das Ergebnis Eurer Bemühungen kann kaum zweifelhaft sein -, so befragt auf jeden Fall erst sämtliche Mitglieder. Jede Arbeit im Osten muß über die Regierungsstellen laufen, das heißt Ihr unterstützt durch Eure Hilfsarbeit die kommunistischen Regierungen, und zwar tut Ihr es als Organisation. Das würde wahrscheinlich für Mitglieder bedeuten, daß sie die Konsequenz ziehen und die Organisation verlassen müßten.

Es gibt im Augenblick nur ein Land, das kommunistisch ist und wo wir trotzdem eventuell arbeiten könnten, und das ist Jugoslawien. Ob aber auch hier ein solcher Schritt ratsam ist, bleibe dahingestellt. Es gibt zur Zeit eine Art von Neutralität, nämlich nichts zu unternehmen.

Auf der Jahresversammlung muß die Frage der Existenzfähigkeit des deutschen Zweiges überhaupt gestellt werden. Ich bin leider nicht informiert, inwieweit die Sommerlager nun doch noch zustande gekommen sind, ob sich genügend Leute gemeldet haben etc. - Dinge, die Dir vertrauter sein werden. Immerhin wegen zwei Tatsachen schwer: einmal müssen wir unseren Projekten hinterdrein laufen, und zum anderen melden sich keine Freiwilligen, wenn wir schließlich eines gefunden haben.

Ich habe hier in Upplands Gelegenheit, einen etwas anderen Typus eines Arbeitslagers kennenzulernen - vergleichbar etwa einer Mischung zwischen skandinavischer Volkshochschule und unseren Arbeitslagern. Wir arbeiten von 7.00 bis 12.00 in der Landwirtschaft, um das Geld für die Unterhaltung des Lagers zu verdienen. An den Nachmittagen finden täglich zwei Vorträge mit anschließender Aussprache statt, gehalten entweder von Außenstehenden oder den Lagerteilnehmern, deren Zahl 50 beträgt, wozu noch etwa 15 Schweden kommen, die entweder dem Organisationskomitee angehören oder sonst irgendwie bei der Durchführung behilflich sind. An jedem zweiten Sonntag finden Ausflüge statt. Die von uns zu bearbeitenden Themen sind: "Schweden", "Internationale Zusammenarbeit", "Die leitenden Ideen unserer Zeit". Das erste Thema wurde in mehreren Vorträgen durch Fachleute aus dem öffentlichen Leben Schwedens abgewickelt, das zweite in mehrere Einzelpunkte aufgegliedert, deren jeder von einer Gruppe solcher Lagerteilnehmer vorbereitet wird, die mit dem Thema vertraut sind. Sie legen ihr Protokoll dann dem Plenum zur Diskussion vor. Das letzte Thema endlich wird von einzelnen Teilnehmern und Dozenten schwedischer Hochschulen vorgetragen. Dem Thema "Internationale Arbeitslager" ist eine besondere Diskussion gewidmet, wo ich auch Gelegenheit haben werde, eingehend über den Zivildienst zu berichten.

Was aber habe ich nun hier an praktischen Erfahrungen bisher aufgenommen ?

1. Daß wir bei uns auf den geistigen Teil wesentlich stärker Gewicht legen müssen, als es bisher geschehen ist. Ich meine, das oben zitierte Thema 1 sollte auch in unseren Lagern obligatorisch sein, denn zum Beispiel in den deutschen Lagern haben Ausländer bisher recht wenig über das Gastland erfahren. Ferner sollte jeder, der an einem ausländischen Lager teilnimmt, von Seiten des einladenden Landes schon in der Einladung darauf aufmerksam gemacht werden, daß er sich eine einigermaßen gründliche Kenntnis in Sachen seines Landes aneignen und möglichst viel Material - vor allem auch statistisches - mitbringen solle.

Im übrigen sollte sich die Lagergemeinschaft auf dem ersten Hausabend schon überlegen, welche Themen sie besonders interessiert und die vorläufige Bearbeitung dieser Themen einigen Freunden übertragen. Man kann natürlich nicht Diskussionen aus dem Nichts schaffen, vielmehr muß eine gewisse Vorarbeit schon geleistet sein.

2. Wir sollten uns auf eine siebenstündige Arbeitszeit beschränken, allenfalls siebeneinhalbstündig, um den Sonnabendnachmittag auszugleichen. Man kann vormittags ohne Schwierigkeiten 5 Stunden arbeiten. Es bleiben dann 2 Stunden für den Nachmittag, wodurch ein erheblicher Zeitgewinn für die Freizeit entstehen kann. Wenn man dann gegen 19 Uhr mit dem Abendprogramm beginnt, haben sich alle Lagerteilnehmer ausruhen können und sind aufnahmefähig. Man müßte dann um 22 Uhr schließen. Oder man verschiebt die ganze Einteilung um eine Stunde, steht also um 7.00 auf und schließt um 23.00.

Jedenfalls ist eine Halbierung der Arbeitszeit psychologisch falsch; ebenso falsch erscheint mir ein Verstreuen der Ruhepausen über den ganzen Tag anstelle einer zusammenhängenden Freizeit.

3. Es wäre sehr gesund, wenn etwa alle zwei Wochen eine Persönlichkeit aus dem öffentlichen Leben oder aus der Wirtschaft, der Kunst etc. im Lager einen Vortrag hielte. Die Reserviertheit der meisten Lagergemeinschaften dem gegenüber entspringt der Erfahrung, daß es sich bisher oft um Vorträge zweifelhafter Güte handelte, so gut sie zuweilen auch gemeint sein mochten.

4. In diesem Sinne müssen sich auch unsere Gruppen zu arbeiten bemühen - nicht ständig nur "technische Besprechungen" abzuhalten, sondern zu versuchen, einmal im Monat ein vernünftiges Programm abzuhalten, das eventuell auch einmal öffentlich bekannt gemacht werden kann. Eine naheliegende Gelegenheit hierzu ist auch die Auslandsreise eines, der darüber zu berichten weiß.

Ich muß zum Schluß noch einige grundsätzliche technische Bemerkungen anschließen. Warum müssen wir heute hinter unseren Projekten hinterher laufen?

Es ist eine Binsenweisheit, daß dies die Folge der wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes ist, aber wir müssen uns darüber im klaren sein, daß wir uns in einer normalen Entwicklung befinden.

Kapitalmangel und Arbeitslosigkeit werden auf Jahre hinaus für die meisten europäischen Länder Kennzeichen der Volkswirtschaft sein.

Es war sicher theoretisch richtig, daß wir den Wiederaufbau, d.h. die Beschaffung von Wohnraum, als das Problem Nr.1 ansahen und beschlossen, uns speziell dieser Aufgabe zu widmen. Inzwischen hat sich aber herausgestellt, daß wir nur in ganz wenigen Fällen, vor allem in Donaueschingen, produktiv arbeiten konnten. Ich persönlich kenne den Baubetrieb dort nicht, nehme aber an, daß sehr viel Handarbeit geleistet wird und er demgemäß langsam vonstatten geht. Donaueschingen ist also auch ein Ausnahmefall, denn im modernen Baubetrieb verwendet man rationelle Baumaschinen, Facharbeiter, viel technisches Personal zur Bedienung der Maschinen im Vergleich zur Zahl der Bauhilfsarbeiter, bzw. man verwendet Fertigteile. Da wir aber nur unsere ungelernete Arbeit anzubieten haben, müssen wir damit rechnen, daß wir in allernächster Zeit nicht mehr in der Lage sein werden, wirklich Hilfe zu leisten beim Bauen, weil wir völlig unwirtschaftlich arbeiten. Ich bitte, hierbei weniger die rein finanzielle Seite zu beachten als vielmehr das zeitliche Moment. Unsere Arbeit wird nämlich insofern unwirtschaftlich werden, als niemand geneigt sein wird, monatelang zu warten, bis so eine kleine Gruppe mühsam Stein auf Stein geschichtet hat.

Amitiés

Hans-Ulrich Smoltczyk